

Bernhard Grümme, Vom Anderen eröffnete Erfahrung. Zur Neubestimmung des Erfahrungsbegriffs in der Religionsdidaktik, Gütersloher Verl.-Haus, Gütersloh/Freiburg i. B. 2007 (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft Bd. 10), 403 S., € 49,95.

Zutreffend konstatiert Grümme zu Beginn seiner Habilitationsschrift, dass alle „maßgeblichen Richtlinien und Bildungspläne, alle maßgeblichen neueren Handbücher und Lexika der Religionspädagogik und Religionsdidaktik“ in einem Anliegen übereinstimmen: ihrem Anspruch auf einen erfahrungsbezogenen Religionsunterricht (11). Ausgehend von dieser Beobachtung bietet der katholische Religionspädagoge am Beispiel der Korrelationsdidaktik eine Kritik dieses Anliegens. Er gelangt dabei zu dem Ergebnis, dass dieser Ansatz – oft gegen seinen eigenen Anspruch – nicht pluralitätsfähig ist und die kritische Kraft des Evangeliums gegenüber der Gegenwartskultur kaum zur Geltung bringen kann. Die Argumentation lässt sich ungefähr so zusammenfassen: Wenn der Unterricht nur Antworten auf die von den Schülern gestellten Fragen anstrebt und nur Sachverhalte thematisiert, die in der Lebenswelt der Schüler bereits von Bedeutung sind, dann wird die Möglichkeit neuer Fragehorizonte erschwert und die Begegnung mit Fremdem vermieden. Geht man mit Grümme davon aus, dass eine pluralitätsfähige Religionspädagogik ein Bewusstsein von Differenz schaffen muss, dann wird man zustimmen können, dass ein erfahrungsbezogener Religionsunterricht in korrelationsdidaktischer Spielart nicht pluralitätsfähig ist.

Grümme's Verdienst besteht darin, die Schwierigkeiten der Korrelationsdidaktik als „Symptom eines problematischen Erfahrungsbegriffs“ aufzuzeigen, der bereits bei *Paul Tillich*, *Karl Rahner* und *Edward Schillebeeckx* angelegt ist (29–144). Anschließend begibt er sich auf die Suche nach einer Alternative. So könne man von *Thomas Ruster* lernen, dass die Begegnung der Schüler mit der Bibel einer Konfrontation unterschiedlicher Zeichensysteme gleiche. Grümme stellt zutreffend heraus, dass es sich dabei nicht um „die Abschaffung, sondern um die Neubestimmung des Erfahrungsbezuges“ handelt, bei der das Objekt der Erfahrung und das Moment der Fremdheit betont werden (150). Anschließend fasst er den

Ertrag der Vernunft- und Technikkritik *Walter Benjamins* zusammen (157–167). Dabei stellt er heraus, dass die Tendenz ‚Erfahrung‘ zu einer aktiven Verstandeskonstruktion zu erklären und der technischen (und unterrichtsmethodischen) Verfügbarkeit zu unterwerfen, das Moment der Passivität und Unverfügbarkeit übergehe, das jeder ‚echten‘ Erfahrung innewohne. Eine vergleichbare Stoßrichtung hat die Kritik an der postmodernen Hermeneutik bei *Gianni Vattimo*, der ‚Erfahrung‘ in einen subjektiven Interpretationsvorgang aufzulösen scheint (168–177). Es folgen Abschnitte zum Erfahrungsverständnis in semiotischer und konstruktivistischer, religionsphänomenologischer, subjektphilosophischer und handlungstheoretischer Perspektive (178–230). Sein Fazit: Keiner der untersuchten Ansätze genügt den eingangs beschriebenen Kriterien, doch könne jeder Ansatz Bausteine für einen tragfähigen Erfahrungsbegriff liefern (233 f.).

Die Stärke der Arbeit besteht darin, die Probleme der gutgemeinten, oft auf einer programmatischen Ebene bleibenden Parole der Erfahrungsorientierung aufzuzeigen. Grümme gelingt es, im letzten Kapitel die Einsichten zu bündeln und einen „alteritätstheoretischen Erfahrungsbegriff“ zu formulieren (235–312). Kritisch wäre zu fragen, ob die Korrelationsdidaktik wirklich „die maßgebliche Didaktik der gegenwärtigen Religionspädagogik schlechthin“ (26) ist und exemplarisch für die Probleme des Erfahrungsbegriffs steht, zumal im evangelischen Bereich. Die Veröffentlichungen dokumentieren eher die Vielfalt der Verwendungsweisen des Ausdrucks ‚Erfahrung‘ in den Bezugsdisziplinen, die für die Religionsdidaktik relevant sind. Grümme bietet damit keine Bestandsaufnahme der rezipierten Erfahrungsbegriffe, sondern ein Fallbeispiel. Zu differenzieren wäre die beiläufige, nicht namhaft gemachte Kritik an ‚deduktiven‘, ‚objektivistischen‘, ‚heteronomen‘, ‚subjektlosen‘ und ‚autoritären‘ Ansätzen, zu denen in Grümme Augen die Evangelische Unterweisung und die Kerygmatische Katechese zu gehören scheinen (vgl. 52, 149, 153, 186 u. ö.). Die Arbeit, die keinen historischen, sondern einen systematischen Anspruch erhebt, verliert durch diese Einwände nicht an Wert: Jeder, der sich in der Theoriebildung um einen erfahrungsorientierten Unterricht bemüht, wird sie zur Kenntnis nehmen müssen!

David Käbisch